

Handreichung zum Vortrag:

Die Sehnsucht, sich zu überlassen

Überlegungen zu den frühen Ursprüngen der erwachsenen Sexualität

**Dr. phil. Gabriele Treu,
Psychoanalytikerin**

Die Art und Weise, wie ein Säugling sich selbst in seiner Beziehung zur Mutter erlebt, wirkt sich darauf aus, wie später der Erwachsene sein eigenes Lebendigkeit wahrnimmt und zu seinem Umfeld in Beziehung setzt. So hat auch die sexuelle Erlebnisfähigkeit des Erwachsenen ihren Ursprung in der allerfrühesten Beziehung des Menschen zu seinem Primärobjekt.

Die Präsenz eines Primärobjektes, das bereit ist, den Bedürfnissen des Säuglings zu entsprechen, schafft den Rahmen dafür, dass der Säugling in einem vielschichtigen und äußerst sinnlichen Prozess ins Leben tritt. Mit Präsenz ist hier nicht nur die physische, sondern auch die psychische Anwesenheit gemeint. Dazu gehören sowohl eine Haltung von

Zugewandtheit und Fürsorglichkeit als auch die Fähigkeit der Mutter, für eine Weile „auf Kosten aller anderen Interessen nur mit ihrem eigenen Kind beschäftigt zu sein“ (Winnicott 1956). Eine Mutter, die sich auf einen solchen Zustand „primärer Mütterlichkeit“ einlassen kann, wird mit ihrer Anwesenheit dafür sorgen, dass der Säugling im rechten Maß und im richtigen Moment Beruhigung erfährt, wenn Beunruhigung ihn zu Überwältigen droht. Sie wird somit den Säugling davor bewahren wollen, ihrer eigenen Abwesenheit in einem überwältigenden Ausmaß ausgesetzt zu sein.

Auf Basis dieser Erfahrungen kann sich beim Kind die Zuversicht entwickeln, dass seine Erregungen in überwiegend beruhigende oder lustvolle Entspannung einmünden, dass Ängstiges mit Trost beantwortet wird oder Schmerzhaftes Linderung erfährt etc. Im Zuge dessen entwickelt sich eine Fähigkeit, die später auch dem Erwachsenen noch helfen wird, innere Beunruhigungen und sexuelle Erregungen zuzulassen und sogar zu genießen.

Im Gegensatz dazu kann die Abwesenheit des Primärobjektes, wenn diese zu lange anhält, für einen Säugling in einer Weise überwältigend werden, die nicht mehr integrierbar ist. „Ein Versagen der Mutter bei der Anpassung in der frühesten Phase ruft ausschließlich die Vernichtung des kindlichen Selbst hervor“ (Winnicott 1956). Aufgrund solcher frühen traumatischen Erfahrungen werden Beunruhigungen auch später als potenziell überwältigend klassifiziert und mit unbewussten Vorstellungen einer psychischen Vernichtung verknüpft. Nach Winnicott gibt es Menschen, „die ein so schwerwiegendes Ver-

sagen des frühen haltenden Umfelds erlebt haben, dass sie noch nicht einmal das Gefühl haben, zu existieren“ (Phillips 1988). Affektive Beunruhigungen und sexuelle Erregungen müssen in diesem Fall als bedrohlich abgewehrt oder sogar abgespalten werden.

Literatur:

Fonagy, Peter, Gergely, György, Jurist, Elliot L., und Mary Target (2002): Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst. Stuttgart 2004

Hirsch, Mathias (1993). Latenter Inzest. Psychosozial 54 (1993), 25 – 40.

Lüders, Karin (1997): Bions Container-Contained-Modell. In: Kennel, Rosemarie, und Gertrud Reerink (Hg.): Klein –Bion. Eine Einführung. Tübingen 1997

Phillips, Atam (1988): Winnicott. Göttingen 2009

Winnicott, D. W. (1945): Die primitive Gefühlsentwicklung. In: Winnicott, D. W.: Von der Kinderheilkunde zur Psychoanalyse. Frankfurt am Main 1983

Winnicott, D. W. (1956): Primäre Mütterlichkeit. In: Winnicott, D. W.: Von der Kinderheilkunde zur Psychoanalyse. Frankfurt am Main 1983

Winnicott, D. W. (1962): Ich-Integration in der Entwicklung des Kindes. In: Winnicott, D. W.: Reifungsprozesse und fördernde Umwelt. Gießen 2006